

# Indiana Tribune.

— Erscheint —  
Täglich und Sonntags.

Die täglich „Tribüne“ steht durch den Kupfer 12  
Gäste per Woche, die Sonntags „Tribüne“  
Gäste per Woche. Siehe zusammen 15 Cent.  
Zahl.

Office: 120 S. Maryland.

Indianapolis, Ind., 17. Juni 1886.

Aus alter Zeit.

Sarah Rapalpe, die älteste Tochter des Bürgers Josias Janzen de Rapalpe, wurde am 29. Juni 1625 in Fort Orange, dem späteren Albany, N. Y., geboren. Zwei Jahre später zog Josias Janzen Rapalpe nach New Amsterdam, wo er verblieb, bis ihm sein letztes Kind, das erste, geboren war. Dann zog er nach dem Wallabout über, wo er 400 Acre Land besaß, welche ihm von der holländisch-westindischen Compagnie geschenkt worden waren. Es geschah dies im Jahre 1656. Bereits im Jahre 1639 hatte Sarah den jungen Hans Hansen Bergen geheiratet, von dem die zahlreichen Familien der Bergens in dem heutigen New Jersey und auf Long Island abstammen. Hans Bergen ließ sich auf der Rennegat-Farm mit den Eltern seiner Frau nieder. Bergen, der von seinen Nachbarn den Spitznamen „Hans der Bauer“ erhielt, besaß auch ein Patent für 400 Acre Land am Rennegat. Seine Besitzung erstreckte sich von dem Bach des selben Namens bis zu den Stufen, wo sie heute in Brooklyn die Division-Straße befindet. Hans, ein Tafelschmied, der bei dem Gouverneur Van Twiller in hoher Gunst stand, verschied im Jahre 1654 eines seligen Todes, seine treue Gattin hatte jedoch das Erbeleben so lieb gewonnen, dass sie keine Zeit verlor und ihren sechs Kindern wieder einen Vater schenkte. Der Gläubige, der diesmal ihre Hand gewonnen hatte, war Theunis Ghebret Vogart, der Stammvater der gegenwärtig so zahlreichen Vogarts.

Sarah stammte eigentlich von französischen Hugenotten her, und sowohl ihr Vater, wie auch ihre Mutter waren in Paris geboren, sie hatte jedoch durch das lange Zusammenleben mit Holländern sich die Sitten und Anschauungen derselben angewöhnt und verschaffte ein schönes Auge, wenn es galt, ihren eigenen Vortheil wahrzunehmen. Sie hatte kaum andernthalb Jahre mit ihrem zweiten Gatten in friedlicher Ehe gelebt, als ihr einfiel, dass sie ja „eine arme Witwe mit sechs Kindern“ gewesen sei. Flugs ließ sie eine Denkschrift an Gouverneur und Staatsrat aufsezten, worin sie gar einbringlich bat, ihr die 400 Acre Land, die neben ihrer Farm lagen, zu schenken, damit ihre sechs armen Bürmer von Waisen keine Not zu leiden brauchten. Wollte man ihr außerdem noch alle Waisen erlassen, dann getraue sie sich wohl, trock ihrer Wittinshälfte sich ehrlich durchs Leben zu schlagen, andernfalls aber drohe ihr die bittere Not.

Dass sie seit andernthalb Jahren wieder verheirathet war und unterdessen ihrem Siebenen, dem kleinen Artje, das Leben geschenkt hatte, vergaß sie natürlich, in der Büttchrift zu erwähnen. Was brauchte auch der Gouverneur und Staatsrat Alles zu wissen!

Sie hatte Glück. Schon damals liebten es die Herren Gelehrte, sich freigiebig zu zeigen, wenn es sie selber nur nichts koste; auch galt es, sich die Gunst der weiterverzweigten Familie zu sichern. Gran Vogart besaß das Land, und nur von dem Erlauf der Steuern wollte die hochwohlgeborene Legislatur nichts wissen. Ohne Geld im „Staatskasten“ zu wirtschaften, das ging doch nicht.

Später kamen die Engländer und nahmen den Holländern alle Regierungsorgane ab. „Die gute alte Vogart“ wußte es jetzt einzurichten, dass die englische Regierung ihm nicht allein den Besitz über die 400 Acre, in welche er „hineingeherauthet“ hatte, überließ, sondern auch die 400 Acre, die eigentlich seinen sechs Stiefkindern, den Bergen, gehörten. Frau Sarah starb im Alter von 69 Jahren, nachdem sie auch ihrem zweiten Manne sechs Kinder geschenkt hatte. Die Bergens' sechs Kinder hatten das Nachsehen: ihr Stiefvater hätte sich das Land zu geben, das ihre Mutter für sie ausgewählt hatte. Man sieht aus den Beispiele der „alten“ Frau Sarah, dass auch unsere „oldest and best“ verstanden, zu heucheln und zu schwindeln, wo es in ihren Kram passte.

## Geographische Räthsel.

Als die Nares-Expedition im Jahre 1876 aus den eisigen Gefilden des Polararmeers zurückkehrte, drückte Sir Joseph Hooker auf Grund der von den lüchigen Seefahrern erörterten Thatsachen die Meinung aus, daß Grinnell-Land keine Eiswüste sei, wie ein großer Theil von Grinnell-Land, sondern nur eine von Eis umschlossene Insel, auf welcher man später bei genauerer Nachforschung eine fast ganz arctische Region mit Thiere und Pflanzenlanden entdecken werde. Diese Vermuthung wurde durch die fortgeschrittenen Beobachtungen, die in seinem Buch die arctische Fauna beschreibt, welche er in den Eisgebäuden jener wilden Gegenden entdeckt hatte.

In jenem District von Grinnell-Land, nördlich vom 81. Grade der nördlichen Breite, auf einem Gebiete, das sich etwa 50 Meilen weit vom Norden nach Süden erstreckt, und zwar von der See östlich bis fast ganz zu der westlichen See, fand Lieut. Greely sogar im Monat April wenig Schne und Eis. Er entdeckte einen großen See mit süßem Wasser, einen großen Fluß und viele lange Thäler, in welchen er bei den Vorläufern der Jahreszeit eine „tropische Vegetation“ fand. Es gab da nicht nur reichliche Graswuchs und Pflanzen aller Art, sondern auch viele Thiere, denen es nicht an reichlichen Beuteplätzen mangelte. Besonders zahlreich waren die Herden von Moschusochsen, und es gab dort große Schwärme von Hummeln, Schmetterlingen und anderen Insekten, welche im Glanze der warmen Sonnenstrahl-

ten vergnügt ihres Lebens erfreuten, obgleich die Entfernung zum Nordpol keine 600 Meilen betrug. Sir Joseph Hooker's Annahmen waren ebenso gut zur Wahrheit geworden, wie die Speculationen des Geographen W. D. Cooley in Bezug auf die Topographie von Zentral-Afrika.

Sieben Jahre, ehe Burton und Spele die zwei bekannten central-afrikanischen Seen besucht hatten, veröffentlichte Herr Cooley eine kleine Karte, in welcher er den Beruch anstelle, mit geographischen Thäten einer beträchtlichen Theil jener Region ausfüllten, welche bis zu jener Zeit auf sämmtlichen Karten als unerschöpftes Gebiet bezeichnet war. Ohne andere Hilfsmittel, als die Fingerzeige unwilliger Araber oder Kaufleute aus Swabia, deren oft einander widersprechende Angaben er zu richten und zu klären batte, gelang es ihm nach unglaublichen Mühen, einige erstaunlich correcte Schlussfolgerungen zu ziehen. Allerdings beging er auch einige böse Fehler, doch waren dieselben unter den gegebenen Verhältnissen kaum vermeidlich gewesen.

Auf seiner Karte gab er das südliche Ende des großen Apala-See's fast vollständig correct an und versorgte die nordwestliche Richtung deselben. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, dass die Landkarten, welche bereits vor 300 bis 400 Jahren veröffentlicht wurden, in rohen Umrissen die geographischen Verhältnisse Afrikas so darstellen, wie sie tatsächlich noch heute sind. Ein spanischer Globus aus dem 16. Jahrhundert gibt die Lauf des Kongouflusses nahezu ebenso genau wieder, wie die Stanley'sche Karte vom Jahre 1877. Was man früher als phantastische Schwärme verachtet hatte, stellt sich neuendring als unüberlegliche Wahrheit heraus.

## Berschollene Goldminen.

Niemals hatten die Goldminen, welche im Laufe der Zeit zwar nicht vergessen, aber unaufzufindbar geworden sind, für „Prospectors“ ein solches Interesse, als gegenwärtig. So sind zur Zeit mehr als ein Dutzend dieser Glücksschreiter auf der Suche nach der berühmten Adams Mine, der man annimmt, dass sie sich irgendwo in Arizona, nicht an der Grenze von New Mexico, findet. Die Geschichte dieser Mine ist kurz folgende:

Im Jahre 1866 wurde ein gewisser Adams von mehreren Indianern, mit denen er gut befreundet war, zu einer Stelle geführt, deren Goldreichtum den Mann förmlich blendete. Er machte sich mit seinen Genossen sofort an die Arbeit, eine regelrechte Mine anzulegen, als eine Bande feindlicher Indianer sich mit wildem Kriegsgefehl auf sie stürzte. Adams floh, um sein Leben zu retten, in seiner tiefen Angst vergaß er, wo er sich befand; und war froh, als er wieder bei seinen weißen Bekannten eintraf. Von jener Zeit an, 18 Jahre lang, begab er sich jedes Jahr auf die Suche nach den verloren gegangenen Schatz und fand jedes Jahr unverrichteter Sache wieder zurück. Er konnte die Stelle nicht mehr finden und starb unlängst darüber. Mit Hilfe des in seinem Besitz befindlich gewesenen Karten wollen jetzt Anderen mit dem Aufsuchen der Mine ihr Glück versuchen.

## Vom Julaude.

Eine neue Krankheit, die gewöhnlich tödlich endet, ist im „wilden Westen“ entdeckt worden. Eine Zeitung brachte dort nämlich eine der dort üblichen „Items“ unter der Überschrift „Stadt an Pferdeleichtahl.“

In Red Wing, Minn., ist

ein Indianer Garzetschi unter der Anklage verhaftet worden, seine Frau Anna am 23. Februar d. J. vergiftet zu haben.

Er hatte sich in einer zu vertraulich gesuchten Stunde seinem Freunde Gottfried

Wolff an und verschaffte ihm

vertrauliche Antheuer und verschaffte ihm